

# **(W)ehe du gehst**

Thriller

**Jannes C. Cramer**

**Leseprobe**

© 2015 Jannes C. Cramer

Lektorat: LektorenDuo – [www.lektorenduo.de](http://www.lektorenduo.de)

## Prolog

»Verdammte Scheiße!« Jonas begutachtete seine rechte Wange im Spiegel, auf der Kira zwei unübersehbare rote Striemen als schmerzhaftes Visitenkarte hinterlassen hatte. »Miststück!«, zischte er und wusch sich fluchend die blutverschmierten Hände am kleinen Waschbecken des Hotelzimmers, bis das Wasser wieder klar und durchsichtig in den Abfluss strömte.

Für einige Sekunden starrte Jonas mit leerem Blick sein eigenes Spiegelbild an, dann drehte er den Wasserhahn bis zum Anschlag auf und schöpfte sich mit beiden Händen kaltes Wasser ins Gesicht. Er prustete, doch das kühle Nass half ihm, den Kopf wieder frei zu bekommen.

Nachdem er sich etwas gesammelt hatte, ging er zurück ins Schlafzimmer. Er betrachtete das schöne Wesen, das beinahe unbekleidet auf seinem Bett lag.

Sie sah so friedlich aus.

## Teil 1

### 33 Stunden vor der Tat

Kira saß auf ihrem Platz in der Economyclass, sah aus dem Fenster und beobachtete die kleiner werdenden Lichter am Boden. Tränen der Erleichterung liefen über ihre Wangen. *Ich habe es wirklich geschafft!*, dachte sie und lächelte.

Sie hatte es nicht mehr ausgehalten, hatte einfach weg gemusst. Weg von ihm, seiner übertriebenen Eifersucht und seinem Jähzorn, der immer häufiger in Handgreiflichkeiten ausartete. »Wage es ja nicht, mich zu verlassen!«, hatte er gesagt. »Ich finde dich, egal wo du dich versteckst!« Dennoch war sie gegangen.

Juliane, Kiras beste Freundin und einzige Vertraute in dieser Situation, hatte heimlich zwei Flugtickets auf die Balearen gekauft. Eines davon one-way.

Während der vergangenen Wochen hatte Kira unbenutzt Kleidungsstücke aus ihrem Schrank mitgenommen, wenn sie Juliane besuchte. So waren nun, als es ernst wurde, genügend Sachen für die Reise im geliehenen Koffer.

Still und heimlich war sie in dieser Nacht aus dem Haus geschlichen, zu ihrer Freundin ins Auto gestiegen und auf direktem Weg mit ihr zum Flughafen gefahren. Immer wieder hatte sie sich umgesehen, ob Jonas ihr Verschwinden vielleicht bemerkt hatte und ihr folgte. Erst als die Sicherheitskontrolle am Flughafen hinter ihr lag, konnte Kira aufatmen.

\* \* \*

Etwa zwei Stunden später kamen Kira und Juliane mit dem Shuttle-Bus vor dem wenig einladend aussehenden

Hotel an, in dem für drei Wochen ein günstiges Zimmer mit Vollpension auf den Namen Grunwald reserviert war.

Als die beiden Freundinnen die karg eingerichtete und ganz offensichtlich renovierungsbedürftige Lobby durchquert hatten, und den in die Tage gekommenen Aufzug betraten, musste Kira schlucken. Ihr stiegen die geruchlichen Überbleibsel von zahllosen verschwitzten Urlaubern in die Nase, der Teppich auf dem Boden war fleckig und abgewetzt, die Tasten an der Bedientafel zerkratzt und bei jedem Schritt wackelte und knarzte die gesamte Kabine, als könnte sie jeden Moment zusammenbrechen. Kira befürchtete das Schlimmste, als sie an ihr gebuchtes Zimmer dachte.

»Und du meinst wirklich, ich kann morgen schon zurückfliegen?« Juliane sah ihre Freundin besorgt an, als sie gemeinsam in die achte Etage fuhren. Sie hatte das kurze Zögern beim Betreten des Fahrstuhls nicht übersehen.

Kira nickte. »Ich komm schon klar. Du hast sowieso schon so viel für mich getan, das kann ich nie wieder gutmachen.«

»Ach was!« Juliane winkte ab. »Ich bin doch froh, dass ich dir helfen konnte, von diesem Spinner wegkommen.« Sie stieß einen tiefen Seufzer aus und fügte hinzu: »Und dass wir es unbemerkt geschafft haben.«

Mit einem Ruck hielt der Aufzug im achten Stock und die schmale Tür öffnete sich mit einem unangenehm quiet-schenden Geräusch. Das Bild, das sich den beiden Frauen im Flur bot, trug nicht unbedingt dazu bei, optimistischer in Richtung Zimmer 812 zu gehen, doch glücklicherweise war die Sorge unbegründet. Der Raum war zwar spärlich eingerichtet, doch auf den ersten Blick unerwartet sauber. Hier und da waren ein paar kleinere und größere Flecken

auf dem Fußboden zu sehen, doch insgesamt war Kira positiv überrascht.

Sie warf einen kurzen Blick ins Bad. Ein kleines Waschbecken mit zerkratztem Spiegel, an dem eine Ecke fehlte, eine Toilette, eine Dusche, der Geruch nach Lufterfrischer. Das war alles.

»Und? Was meinst du?«, fragte Juliane mit zweifelndem Blick.

Kira zuckte mit den Schultern. »Na ja, für die kurze Zeit wird es reichen«, antwortete sie. »Ich will ja keinen Luxusurlaub machen.«

In diesem Moment klingelte ihr Handy. Sie zuckte zusammen. Mit einem Schlag war die ganze Anspannung wieder da.

Juliane griff entschlossen nach dem Mobiltelefon, das Kira gerade aus der Hosentasche gefischt hatte, und drückte den Anruf nach einem flüchtigen Blick aufs Display weg.

»Du gehst da nicht dran, hörst du?«, sagte sie mit strengem Unterton und hielt das Handy mahnend hoch.

Kira nickte zögerlich.

Es klingelte erneut, und genau wie beim ersten Mal drückte Juliane sofort auf den Knopf mit dem roten Hörer. Das Spielchen wiederholte sich ein paar Mal, bis es ihr zu dumm wurde und sie das Telefon ausschaltete.

»Jetzt ist endgültig Ruhe«, murrte sie und legte das Handy beiseite. Dann sah sie Kira an. »Bist du eigentlich auch so müde wie ich?«

Kira nickte. »Hundemüde. Ich will nur noch schlafen.«

»Gute Antwort«, schmunzelte Juliane.

Die beiden Freundinnen legten sich eng aneinandergeschmiegt auf das schmale Bett und schiefen kurz darauf ein.

\* \* \*

*25 Stunden vor der Tat*

»Was fällt dieser Schlampe eigentlich ein?«, fauchte Jonas, als er zum dreiundvierzigsten Mal Kiras Handynummer wählte. Sofort meldete sich die hauchige Stimme der Mailbox: »Guten Tag. Dies ist die Voicemailbox der Nummer ...«

Voller Wut trat Jonas gegen den Couchtisch, sodass die Glasplatte einen breiten Riss bekam und das Hochzeitsfoto von ihm und Kira klirrend auf dem Holzfußboden aufschlug.

Als er am Morgen aufgewacht war, fehlte von seiner Frau jede Spur. Wieso war sie, ohne ihm Bescheid zu sagen, aus dem Haus gegangen, obwohl sie ganz genau wusste, dass er so etwas auf den Tod nicht leiden konnte? Jonas versuchte es noch einmal. Erneut nur die Mailbox. Voller Zorn warf er sein Handy gegen die Wand. Es zerbrach in mehrere Einzelteile. Die Kosten für ein neues Telefon würde er Kira von ihrem Haushaltsgeld abziehen, so viel war schon mal sicher.

*Bestimmt ist sie wieder bei Juliane, diesem dummb blonden Miststück*, dachte Jonas und suchte in seinem kleinen Notizbuch nach ihren Kontaktdaten. Das in schwarzes Kunstleder gebundene Büchlein enthielt Informationen zu nahezu allen Personen, mit denen Kira in den letzten Monaten zu tun gehabt hatte, ob beruflich oder privat. Jonas war wohler dabei, wenn er Bescheid wusste, was vor sich ging. Ungewissheit konnte er nur schwer ertragen, besonders wenn es um seine Frau ging. Er hatte auch kein Problem damit, einen vermeintlichen Konkurrenten oder allzu enge Vertraute von Kira mit subtilen Drohungen aus

ihrem Freundeskreis zu vertreiben. Nur bei Juliane war es ihm nicht gelungen.

Da sein Handy unbrauchbar war, blieb Jonas nichts anderes übrig, als zur wenige Kilometer entfernten Kiesgasse 12 zu fahren, um die Angelegenheit zu klären. In seiner aufgebrachtten Stimmung waren ihm die Verkehrsregeln völlig egal. Nach nur zehn Minuten hatte er die Strecke zurückgelegt und dabei zwei rote Ampeln und beinahe eine ältere Dame mit Rollator überfahren. Jonas stellte den Sportwagen halb auf dem Gehsteig ab und ging mit schnellen Schritten zur Tür des kleinen Reihenhauses. Die rasante Fahrt hatte seinen Adrenalinspiegel zusätzlich in die Höhe getrieben, und als ihm trotz mehrfachem Klingeln niemand die Tür öffnete, trommelte er mit der Faust dagegen.

»Mach auf, verdammt! Ich weiß genau, dass Kira bei dir ist!«

Keine Reaktion.

»He, junger Mann! Was tun Sie denn da?«

Die Stimme der älteren Dame aus dem Nachbarhaus ließ Jonas innehalten. »Wonach sieht es denn aus?«, grummelte er.

»Wie bitte?«, tönte es zurück.

Jonas hatte keinen Nerv für so etwas. »Kümmern Sie sich um Ihren eigenen Kram!«, schrie er der Frau entgegen und hämmerte erneut gegen die Tür.

\* \* \*

### *23 Stunden vor der Tat*

Kira streckte sich ausgiebig. So gut wie in den letzten Stunden hatte sie schon lange nicht mehr geschlafen. Selbst die in regelmäßigen Abständen über das Hotel donnernden Flugzeuge hatten daran nichts geändert. Juliane war

bereits aufgestanden und zog die Vorhänge zur Seite, sodass Kira die Augen zusammenkneifen musste.

»Muss das sein?«, fragte sie verschlafen und zog die Bettdecke über den Kopf.

Juliane lächelte. »Na los, du Murmeltier. Mein Flieger geht in sechs Stunden und ich dachte, wir fahren wenigstens noch kurz zusammen an den Strand.«

*An den Strand?* Es dauerte einen Moment, bis Kira realisierte, dass sie nicht in ihrem eigenen Bett lag.

»Wenn du dich beeilst, können wir im Speisesaal noch eine Kleinigkeit essen, bevor wir uns auf den Weg machen.«

Kira gähnte und streckte sich noch einmal. »Okay, bin in zehn Minuten startklar.«

Während sie sich fröhlich pfeifend im Bad zurecht machte, packte Juliane das Nötigste für den Nachmittag am Meer zusammen.

\* \* \*

Eine Dreiviertelstunde später erreichten sie die Strandpromenade. Das Mittagessen im Hotel war in beiderseitigem Einverständnis ausgefallen, nachdem ihnen ein Blick auf das angerichtete Buffet den Appetit verdorben hatte.

»Ist das schön hier«, seufzte Kira beim Anblick des Meeres.

Ihr letzter Urlaub lag bereits mehr als zwei Jahre zurück und die Zeit mit Jonas im Schwarzwald hatte die Bezeichnung Urlaub noch nicht einmal wirklich verdient. Mit geschlossenen Augen atmete Kira genüsslich die frische Seeluft ein. *So fühlt sich Freiheit an*, dachte sie. Ein Gefühl, das sie schon fast vergessen hatte.

Nach einem Abstecher zu einem kleinen Restaurant, in dem sie das ausgefallene Mittagessen nachholten, schlen-



derten Kira und Juliane durch den feinen, von der Sonne erwärmten Sand. An einer schönen Stelle, etwas abseits der anderen Strandbesucher, breiteten sie ihre Handtücher aus. Sie genossen die gemeinsamen Stunden, auch wenn die Zeit viel zu schnell vorüberging.

Kira bemühte sich, die Enttäuschung zu verbergen, als ihre Freundin nach einem Blick auf die Uhr begann, die Sachen zusammenzuräumen.

»Süße, wir müssen leider los. Sonst verpasse ich meinen Flug.«

Kira nickte wortlos.

»Und du kommst hier wirklich allein zurecht?«

Kira nickte noch einmal, diesmal entschlossener, und rang sich ein Lächeln ab. »Ich komm schon klar. Außerdem muss doch jemand den Idioten im Auge behalten.«

Juliane lachte. Sie ließ sich nicht anmerken, ob sie Kira die Entschlossenheit abkaufte.

\* \* \*

#### *14 Stunden vor der Tat*

Jonas saß auf dem Sofa, die Beine lässig übereinandergeschlagen, und sah in die vor Schreck geweiteten Augen.

»Wie bist du hier rein gekommen?«, fragte Juliane und atmete einmal tief durch. »Ich habe mich zu Tode erschreckt, verdammt! Los, raus hier!« Sie zeigte energisch zur Tür.

Jonas dachte gar nicht daran zu gehen. Langsam erhob er sich von der Couch und ging auf Juliane zu. Mit einem schiefen Grinsen sagte er: »Die Tür war offen. Wo ist Kira?«

»Woher soll ich das wissen?«, erwiderte Juliane patzig. Sie wusste ganz genau, dass sie die Tür abgeschlossen

hatte. »Hör zu, wenn du jetzt nicht sofort verschwindest, rufe ich die Polizei, klar?«

Jonas gab sich unbeeindruckt. »Wie du meinst«, sagte er mit einem Schulterzucken und schlurfte in Richtung Tür. Gerade als er an Juliane vorbeiging, drehte er sich ruckartig um, griff sie von hinten und drückte ihr eine Hand auf den Mund. Mit der anderen hielt er ihr ein Küchenmesser an die Kehle. »Du kannst mich nicht für dumm verkaufen, verstanden?«, fauchte er.

Juliane wagte kaum zu atmen.

»Ich frage dich noch einmal«, flüsterte er und hielt seinen Mund dabei so nah an ihr Ohr, dass sie seinen warmen Atem spürte. »Wo ist Kira?« Jonas drückte die Klinge gegen ihren Hals. Er spürte, wie sich Julianes Körper anspannte und sie vor Angst den Atem anhielt. Vorsichtig lockerte er die Hand vor ihrem Mund gerade so weit, dass sie sprechen konnte, er einen möglichen Schrei aber sofort unterbinden konnte.

»Bist du wahnsinnig geworden? Lass mich los!« Ihre Stimme klang unsicher und brüchig. Fast flehend fügte sie hinzu: »Bitte, Jonas!«

»Nicht, solange du mir nicht geantwortet hast! Ich – will – wissen – wo – Kira – ist!«, wiederholte er unbeirrt. Seine Hand zitterte vor Erregung, sodass die Klinge des Messers einen kleinen Schnitt am Hals verursachte.

»Ich weiß es nicht«, stammelte Juliane und ignorierte den brennenden Schmerz an ihrer Kehle.

»Lügnerin!«, rief Jonas laut und stieß sie kräftig von sich weg. Sie stolperte und stieß mit dem Kopf gegen die Kommode, blieb mit einer blutenden Wunde an der Schläfe regungslos am Boden liegen.

»Fuck!«, entfuhr es Jonas. Er musste sich in Zukunft unbedingt besser unter Kontrolle haben.

\* \* \*

Kira sah nachdenklich auf die Uhr. Sie wunderte sich, dass Juliane noch nicht angerufen hatte, denn eigentlich musste sie längst wieder zu Hause sein. Bei jedem Anruf wurde Kira sofort auf die Mailbox ihrer Freundin umgeleitet. *Vielleicht hatte der Flug Verspätung ... Ja, das muss wohl der Grund sein*, dachte sie.

Um sich abzulenken, schaltete sie den kleinen Röhrenfernseher ein und sah sich eine Dokumentation über die Tiere des Regenwaldes auf dem einzigen deutschsprachigen Sender an, der störungsfrei zu empfangen war.

Nach einer weiteren halben Stunde half auch das nicht mehr. Nervös an ihren Nägeln kauend ging Kira mit dem Telefon in der Hand im Zimmer umher.

Als plötzlich das Handy klingelte, benötigte sie keine zwei Sekunden, um das Gespräch anzunehmen. »Na endlich! Mensch, du hast mich vielleicht warten lassen.«

»Wer hat hier wen warten lassen?«

Kira stockte der Atem. Vor lauter Ungeduld hatte sie vergessen, auf das Display zu achten. Die aufgebracht klingende Stimme gehörte nicht Juliane, sondern Jonas. Reflexartig drückte sie das Gespräch weg. Es dauerte nur wenige Augenblicke, bis die blecherne Melodie wieder ertönte.

*Komischer Zufall*, dachte Kira, als sie den Namen ihrer Freundin auf dem Display las. Sie nahm das Handy ans Ohr. »Hallo Süße. Mensch, mir ist gerade vielleicht was Blödes passiert ...«

»Du drückst mich weg?«, schrie Jonas so laut, dass es in ihrem Ohr wehtat. »Wag es nicht, noch einmal aufzulegen, klar?«

Irritiert sah Kira auf die Anzeige des Handys. Dort stand klar und deutlich ›Jule‹.

»Ich rede mit dir, verdammt!«, tönte es aus dem Hörer.

»Was willst du?«, fragte Kira, so kühl sie konnte.

»Das fragst du noch? Wo bist du zum Teufel?«

Wenn Jonas so aufgewühlt war, endete es in der Regel mit zerbrochenen Einrichtungsgegenständen oder Schlimmerem, das wusste Kira aus Erfahrung. Sie war heilfroh, gerade nicht in seiner Nähe zu sein. Er konnte ihr nichts anhaben, also antwortete sie ihm nicht, sondern fragte: »Woher hast du das Handy? Fängst du jetzt etwa auch noch an zu klauen?« Kira war selbst überrascht, wie forsch sie klang.

Jonas hingegen war keineswegs beeindruckt. Im Gegenteil. Das aufmüpfige Verhalten seiner Frau brachte ihn nur noch mehr in Rage. »Du miese ...«

Den Rest des Satzes verstand Kira nicht mehr. Um ihr Trommelfell zu schonen, hielt sie das Handy von sich weg und wartete, bis das Geschrei verstummte. Als sie das Telefon wieder ans Ohr hielt, vernahm sie nur noch ein leises Schluchzen. Der markerschütternde Schrei, der kurz darauf folgte, raubte ihr den Atem. Jonas fauchte noch irgendetwas ins Telefon, dann legte er auf. Erst ein paar Minuten später wurde Kira bewusst, was er gesagt hatte: »Du bist die Nächste!«

\* \* \*

Jonas steckte das Telefon in die Hosentasche und wartete, bis Juliane aus ihrer Ohnmacht erwachte. Er hatte sie in den Keller getragen, um sich ihr ganz in Ruhe widmen zu können. Hier unten hatte er das Gefühl, vor neugierigen Ohren und Blicken geschützt zu sein.

Als sie zu sich kam, schien sich Juliane für einen Moment zu fragen, was geschehen war, doch dann kehrten ihre Sinne langsam zurück. Und mit ihnen der Schmerz,

den das Küchenmesser in ihrer Schulter verursachte. Juliane stöhnte auf.

»Na, willst du mir vielleicht jetzt sagen, wo sie ist?« Jonas presste ihr die linke Hand auf den Mund, umfasste mit seiner rechten den Griff des Messers und drückte leicht dagegen. Eine kleine Bewegung, die genügte, um Juliane Tränen in die Augen zu treiben. Der schmerzverzerrte Ausdruck in ihrem Gesicht ließ ein Lächeln über Jonas' Mundwinkel huschen.

Ihr kaum merkliches Nicken zeigte ihm, dass sie endlich kooperativ sein wollte. Er ließ das Messer los und lockerte den Druck auf ihren Mund.

»Sie ist auf Ibiza«, keuchte Juliane. »Hotel Playa Blanca.«

»Geht doch! War das jetzt so schwer?« Mit einer schnellen Bewegung zog er das Messer aus ihrer Schulter.

Juliane schrie vor Schmerzen auf und wurde kurz darauf ohnmächtig. Nur die hinter dem Rücken mit einem Kabelbinder gefesselten Arme verhinderten, dass sie vom Stuhl kippte. Für einen Augenblick war Jonas in Versuchung zu warten, bis sie wieder zu sich kam, nur um die Klinge noch einmal in ihren Körper zu stoßen und sich an ihrem Schmerz zu erfreuen. Kira wäre niemals von allein auf die Idee gekommen, ihn zu verlassen. Nur diese hinterhältige Schlange von angeblicher Freundin hatte sie dazu angestiftet, da war er sich sicher. Doch er war nicht dumm. Seine Frau hatte nach dem Telefonat bestimmt die Polizei informiert, also musste er von hier verschwinden.

Jonas warf einen letzten Blick auf Juliane, die regungslos auf dem Stuhl saß, Oberkörper und Kopf vornübergekippt. Von der Schulter her breitete sich ein nasser roter Fleck langsam über das T-Shirt aus. Er hätte zu gern gewusst, ob der Rettungswagen noch rechtzeitig kommen

würde, doch zu dem Zeitpunkt wollte er bereits auf dem Weg zu seiner Kira sein.

Mit schnellen Schritten verließ Jonas den Keller und ging zur Vordertür. Im Flur stand er plötzlich der Nachbarin gegenüber. Geistesgegenwärtig verbarg er das Messer hinter dem Rücken, bevor die alte Frau es entdecken konnte.

»Ist alles in Ordnung?«, fragte sie misstrauisch. »Die Tür war nur angelehnt. Ich wollte Fräulein Behring ihre Sachen zurückbringen.« Sie hielt ihm eine große Schüssel entgegen. »Ist sie da?«

Jonas überlegte nicht lange. »Natürlich, kommen Sie mit.« Er ging lächelnd auf sie zu, und noch bevor sie wusste, wie ihr geschah, trieb er ihr die scharfe Klinge zwischen die Rippen. Die alte Frau schrie nicht einmal, sie riss nur kurz die Augen auf und fiel dann zu Boden. Jonas wartete vergeblich auf das gleiche sonderbar erhebende Gefühl, das ihm sein kleines Spielchen mit Juliane verschafft hatte. Doch aus einem unerfindlichen Grund verspürte er nichts dergleichen. Keine Genugtuung, keine Erleichterung, kein Bedauern. Die alte Frau, deren Blut sich langsam auf dem Boden verteilte, war ihm schlichtweg gleichgültig. Jonas zuckte mit den Schultern und wandte sich ab. Seine Gedanken waren bereits wieder ganz bei Kira. *Oh, du kannst was erleben, Fräulein!*

\* \* \*

### *12 Stunden vor der Tat*

Holper griff verschlafen nach seinem Diensthandy und meldete sich mit belegter Stimme. In der Regel bedeutete es einen nächtlichen Ausflug, wenn das Telefon um diese Zeit klingelte. So auch heute.

»Ich komme sofort«, antwortete er dem Kollegen aus der Nachtschicht so leise wie möglich und legte auf. Holper rieb sich den Schlaf aus den Augen und sah auf die Uhr. Kurz nach Mitternacht. Warum passierte ausgerechnet immer dann etwas, wenn er Bereitschaft hatte? Holper seufzte. Er nahm seine Sachen vom Stuhl und schlich vorsichtig aus dem Schlafzimmer, um seine Frau nicht zu wecken.

Eine halbe Stunde später lenkte er sein rotes Sportcabrio in die Kiesgasse und hielt am Straßenrand hinter einem Streifenwagen. Einer der Beamten verließ seinen Platz vor der Absperrung, kam zu Holper und reichte ihm die Hand.

»Guten Tag, Herr Holper. Der Chef erwartet sie bereits drinnen.«

Holper nickte dem Polizisten zu und ging über den Rasen zur Eingangstür. Peter Hertz, Leiter des Einsatzteams, begrüßte ihn: »Hallo, Frank. Die Zentrale hat einen Anruf von einer jungen Frau bekommen, die sich Sorgen um ihre Bekannte, eine gewisse Juliane Behring, macht.«

Holper warf einen Blick auf den Körper der toten Frau im Flur. Sie war bestimmt siebzig Jahre alt, schätzte er. »Ist sie das? Was ist vorgefallen?«, erkundigte er sich.

Peter Hertz schüttelte den Kopf. »Frau Behring wohnt zwar hier, diese alte Dame ist allerdings ihre Nachbarin von gegenüber. Es wurde ein Streifenwagen geschickt, damit die Kollegen nach dem Rechten sehen. Beim Näherkommen haben sie die offene Haustür und die alte Frau auf dem Fußboden liegen sehen.«

Bevor Holper nach weiteren Einzelheiten fragen konnte, wurde es hektisch. »Wir brauchen den Notarzt hier, schnell!«, rief jemand aus dem Keller. Sofort stürmte der Mann, der eben noch den Tod der alten Frau festge-

stellt hatte, in Begleitung von zwei Sanitätern die Kellertreppe hinunter.

Holper sah seinen Chef überrascht an und beide folgten dem Rettungsteam. Auf dem Weg nach unten kam ihnen ein jüngerer Kollege entgegen. Seine Hände waren blutverschmiert und das Gesicht kreidebleich, soweit es im schlecht beleuchteten Raum zu beurteilen war. Offenbar war dies seine erste Konfrontation mit Bildern solcher Art. Peter Hertz nahm den jungen Polizisten zur Seite und gab Holper ein Zeichen, allein nach unten zu gehen.

Das Erste, was Kommissar Holper im Kellerraum sah, war Blut. Viel Blut. Die Sanitäter wirkten angespannt, versorgten eine Person am Boden. Daneben lag ein blutgetränktes Stoffbündel. Kurzerhand wurde Holper eingespannt, den Infusionsbeutel zu halten. Am Gesichtsausdruck des Rettungssanitäters, der versuchte, die Blutung an der Schulter zu stillen, konnte Holper erkennen, dass es nicht gut um die junge Frau stand. Sie hatte viel Blut verloren, war scheinbar nicht ansprechbar und musste mit Sauerstoff versorgt werden.

Ein paar Minuten später hatte der Notarzt die Erstversorgung abgeschlossen und die Frau konnte mit einer Trage zum Rettungshubschrauber gebracht werden, der inzwischen auf der Straße gelandet war. Während die weitere Koordination der Ermittlungen vor Ort in den Händen des Teamleiters lag, fuhr Holper zum Krankenhaus, um die Befragung der jungen Frau vorzunehmen, sobald sie wieder ansprechbar war. Falls es überhaupt dazu kommen würde.

\* \* \*

Kira saß auf der Bettkante und starrte vor sich hin, das Handy noch immer in der Hand. Sie wusste nicht, wie



lange sie schon so dasaß. Doch auch wenn sie hundemüde war, konnte sie sich nicht schlafen legen. Julianes furchtbarer Schrei und Jonas' Drohung schwirrten in ihren Gedanken umher. Was hatte er nur getan? *Ich bin schuld, wenn er ihr etwas angetan hat*, dachte Kira. Geistesabwesend stand sie auf und ging zur Minibar. Der Hochprozentige aus einem kleinen Fläschchen fand seinen Weg durch ihre Kehle. Sie schüttelte sich. *Scheußlich!*

Plötzlich wurde Kira etwas klar, das sie völlig verdrängt hatte. Jonas wusste inzwischen vermutlich, wo sie war, und in diesem Fall war er sicher schon auf dem Weg zu ihr. Kira wollte sich nicht vorstellen, was dann geschehen würde. Sie musste schnellstens von hier verschwinden. Eilig stand sie auf und packte ihre Sachen in den Koffer. Die Müdigkeit war wie weggeblasen.

Fünfzehn Minuten später wartete sie fertig zur Abreise an der Rezeption. Nervös sah sie sich immer wieder um, als könnte Jonas jeden Moment hereinspazieren, obwohl das völlig unmöglich war. Der Nachtportier versuchte noch, Kira davon zu überzeugen, erst am nächsten Morgen abzureisen, ließ jedoch auf ihr mehrfaches Bitten hin schließlich ein Taxi kommen.

Während der Fahrt prüfte Kira den Inhalt ihres Portemonnaies. Sie hatte etwa vierhundert Euro Bargeld bei sich. Der Betrag hatte eigentlich für ihren gesamten Aufenthalt auf der Insel ausreichen sollen, davon ausgehend, dass das Hotelzimmer ja bereits im Voraus bezahlt war. Jetzt wäre sie wohl nach nur einer Woche pleite. Eine EC-Karte besaß sie nicht, denn Jonas hatte darauf bestanden, das gemeinsame Konto allein zu verwalten. »Du kannst nicht mit Geld umgehen«, lautete seine Begründung immer wieder aufs Neue. Kira fiel auch keine andere Geldquelle ein, die sie nutzen konnte. Außer Jonas hatte sie keine

Familie und mit Julianes Hilfe – sie unterdrückte die aufsteigenden Tränen – konnte sie jetzt vermutlich nicht mehr rechnen.

»Neunzehn vierzig«, sagte der Fahrer in brüchigem Deutsch und zeigte lächelnd auf das Taxameter.

Kira bezahlte passend. Als der Mann das fehlende Trinkgeld bemerkte, grummelte er irgendetwas auf Spanisch und machte keine Anstalten, Kira beim Tragen des Koffers zu helfen. Also wuchtete sie das Gepäckstück selbst aus dem Kofferraum. Kaum hatte sie die Heckklappe wieder geschlossen, fuhr der Wagen mit aufheulendem Motor los. Kira seufzte. Sie zog den Koffer hinter sich her und betrat das Foyer des ›Palacio del Mar‹, das seinen Namen, der Fassade nach zu urteilen, schon lange nicht mehr verdiente.

\* \* \*

### *8 Stunden vor der Tat*

Jonas stand vor dem Hotel und rümpfte die Nase. Unter normalen Umständen hätte er keinen Fuß in dieses Gebäude gesetzt, doch Kira zwang ihn dazu. Ein Grund mehr, ihr gehörig die Leviten zu lesen. Auf dem Flug hatte er genügend Zeit gehabt, sich Gedanken über eine angemessene Bestrafung zu machen. Irgendwie landete er dabei immer wieder bei einem Küchenmesser. Der angst-erfüllte Ausdruck in Julianes Augen und das Gefühl, wie die Klinge das Fleisch durchstieß, ließen ihn nicht mehr los. Jonas fragte sich, ob es bei Kira wohl auch so sein würde.

»Hallo?« Er hämmerte mit der flachen Hand auf die Glocke, die auf dem Tresen der Rezeption stand, bis der Nachtportier genervt aus dem Hinterzimmer kam. Jonas

wartete keine Begrüßung ab, sondern kam sofort zur Sache: »Ich will zu Frau Grunwald.«

Der Portier warf ihm einen skeptischen Blick zu. »Ich darf keine Informationen ...«, begann er, doch Jonas griff über den Tresen, packte den hageren Mann an der Weste und zog ihn zu sich heran. »Ich will zu meiner Frau. Sofort!«, zischte er unbeherrscht.

Der Einschüchterungsversuch wirkte. »Señora Grunwald ist abgereist«, stammelte der Portier in gebrochenem Deutsch. »Hat ein Taxi genommen.«

»Wohin wollte sie?«

Der Portier schüttelte den Kopf und antwortete leise: »Ich weiß nicht.«

»Verflucht noch mal!« Jonas ließ ihn los. »Dann rufen Sie mir ein Taxi! Sofort!«

Langsam, mit unsicheren Schritten, ging der Portier zum Telefon, ohne Jonas dabei aus den Augen zu lassen. Als der Mann den Hörer in die Hand nahm, kam Jonas ein Gedanke. »Wehe Sie rufen die Polizei, verstanden? Ich warne Sie!«

Der junge Mann nickte, wählte eine Nummer und sprach kurz darauf in Spanisch mit jemandem. Als er aufgelegt hatte, sagte er: »Zehn Minuten.«

Jonas lehnte sich an eine Wand und wartete ungeduldig auf die Ankunft des Taxis. Seine Wut auf Kira wuchs mit jeder Minute.

\* \* \*

Ende der Leseprobe